

## 15. Sonntag im Jahreskreis B – 14.07.2024 N/N

Perikopen: Am 7, 12-15; Ev: Mk 6, 7-13

Schwestern und Brüder im Herrn,

es sind manchmal rätselhafte Texte, die uns die Liturgie vorlegt. Vielleicht denken Sie, dass kein Mensch heute mehr Missionare derart schlecht ausstattet. Und Sie haben vorhin vielleicht überlegt, was der Rauswurf des ‚Sehers‘ in Bethel uns angeht. Die Begebenheit hat sich zwar vor fast 3000 Jahren abgespielt, aber ich bin überzeugt, dass diese kleine Szene uns Auskunft darüber gibt, was die Aufgabe des Christen in unserer heutigen Gesellschaft ausmacht.

Die Erzählung vom Rauswurf des Amos in Bethel spiegelt die ganze Tragik Israels und seiner Propheten. Im Heiligtum Bet El treffen der dortige Oberpriester Amazja und der Prophet Amos aufeinander – eine unfreundliche und unerfreuliche Begegnung.

Um das Geschehen zu verstehen, muss man die Vorgeschichte kennen. Sie beginnt 200 Jahre zuvor. Nach dem Tod des Königs Salomo war dessen ältester Sohn Rehabeam in Jerusalem zum König gesalbt und inthronisiert worden. Er hatte wenig von der berühmten Weisheit seines Vaters geerbt. Ein schwerer Konflikt, der schon gegen Ende der Regierungszeit des alternen Salomo geschwelt hatte, brach jetzt aus: die Menschen in der Nordhälfte des Großreiches begeherten gegen die hohen Steuern und Abgaben auf, die sie für den König zu leisten hatten. In Samaria kam es zu einer Konferenz, bei der der König selbst sich zurückhielt. Stattdessen überließ er seinem Finanzminister

die Verhandlungsführung mit den abgeordneten Vertretern der Nordstämme. Diese verlangten Steuererleichterungen – es klingt wie ein Bericht aus unseren Tagen! Der König beriet sich mit seinen zum Teil sehr unerfahrenen Mitarbeitern und kam zum Ergebnis, die Steuern zu erhöhen, anstatt sie zu senken. Daraufhin kam es noch auf der Konferenz zu Tumulten. Der Finanzminister kam ums Leben. Der König konnte nur mit Mühe aus der Gefahrenzone gebracht werden. Die erbosten Nordstämme sagten sich vom König los. Sie salbten einen ehemaligen hohen General Salomos zum König von Israel. Die Einheit des Reiches war damit zerfallen. Jetzt brach eine sehr unruhige Zeit für Israel in der Nordhälfte und auch für Juda im Süden an. Wiederholt führte man sogar Krieg gegeneinander. Immer wieder verloren die Könige des Nordreiches Israel bei Staatsstreichen ihr Leben und wurden durch putschende Offiziere ersetzt.

Ein später König von Israel, Jerobeam II., wollte die immer noch lebendige Tradition der Wallfahrt nach Jerusalem unterbinden. Dazu baute er zwei israelitische Heiligtümer: eines im Norden, Dan, und eines im Süden, Bet El, wo sich die vorhin gehörte Begegnung zugetragen hatte. So war ein unheilbarer Riss im ausgewählten Volk eingetreten.

Liebe Mitchristen, hier in Bet El trat Amos auf den Plan. Er stammte aus einer kleinen Stadt in der Nähe von Betlehem, Tekoa im Südreich Juda. Er war ein äußerst wohlhabender Mann, Großgrundbesitzer und offenbar auch sehr fleißig und tüchtig. Es mag verwun-

dern, dass er zum Oberpriester Amazja, der ihn als Prophet anspricht und das Wort verbietet, dass Amos zu diesem sagt: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler. Dazu muss man wissen, dass es das Amt des Propheten als Beruf, als Job gab. Man konnte diesen Job erlernen. Das traf für Amos nicht zu. Er war Großbauer. Entgegen seiner eigenen Absicht und Lebensplanung hatte Gott ihn mit der Verkündigung seines Wortes an Israel betraut. Amos hatte sich keineswegs nach dieser Aufgabe gedrängt, sondern war im Glaubensgehorsam – man könnte fast sagen: unter göttlichem Zwang – über die Grenze nach Israel gegangen. Der kluge Amos sah, dass eine Stunde höchster Gefahr für Israel angebrochen war. Aufgrund der sozialen Schere, die immer weiter auseinander ging, gab es eine kleine, steinreiche Oberschicht, während die große Masse des Volkes bittere Not litt. Gegen diese krassen sozialen Missstände hat Amos das hl. Gottesrecht in Erinnerung gerufen – und war auf den erbitterten Widerstand des Amazja gestoßen. Die zweite Gefahr, die Israel bedrohte, war das Assyrische Großreich. Israel sollte den fortgesetzten Angriffen Assurs aufgrund seiner politischen Zerrissenheit, bald wie eine reife Frucht in den Schoß fallen. Die Worte des Propheten verhallten ungehört, Amos wurde ermordet und die Katastrophe nahm ihren Lauf. Wenige Jahre nach der Predigt des Amos wurde das Nordreich von den Assyrern erobert, die Hauptstadt Samaria in Schutt und Asche gelegt und die beiden Heiligtümer, Dan und Bet El, waren nur noch Trümmerhaufen.

Heute noch sichtbar. Liebe Mitchristen, ich halte die Botschaft des Amos für brandaktuell – sie gilt wohl immer. Gesellschaften, die sich der Armen nicht annehmen, haben keinen Bestand. Und ich denke auch, dass Gesellschaften, in denen das Wort Gottes zur Nebensache verkommt, auf Dauer nicht überlebensfähig sind. Gott hat in seinem Sohn das höchste und auch schönste Wort zur Menschheit gesagt – Er *muss* gehört werden. Denn einzig in Christus ist jene Rettung angesagt, die über alle Katastrophen und Schrecken der Menschheitsgeschichte hinweg das Leben selbst ist.

Schwestern und Brüder im Glauben, was Amos noch nicht wissen konnte und was Israel noch nicht offenbart war, das hat mit der Ankunft des Gottessohnes in unserer Welt begonnen: jene große Rettung der Welt, die sogar über den Tod hinausweist. Unser Kosmos mit unserem kleinen Planeten Erde wird nicht immer bestehen, ebenso wie jeder von uns nur eine sehr begrenzte Lebenszeit hat. Jedoch bedeutet dieses letzte Wort Gottes, sein Sohn, dass Gott über alle Begrenzung der Zeit hinaus den Menschen für das Ewige Leben geschaffen hat. Dafür das Zeugnis der Kirche durch die Zeiten. Dafür auch der Einsatz der Verkünder des Evangeliums, von den Aposteln angefangen über die Märtyrer und alle Missionare bis in unsere Gegenwart und in alle Zukunft – bis die Zeit erfüllt ist und in Christus alles vollendet wird. Das ist die Aufgabe der Christen in Stadt und Staat: Zeugnis im aktiven

Einsatz abzulegen für Gott, der unsere Zukunft ist.  
Amen